

LUDWIG VAN BEETHOVEN: Overtüre „Leonore“ Nr. III

Beethoven hat zu seiner Oper „Fidelio“, die wegen ihres mutigen Eintretens für Freiheit und gegen Willkür und Tyrannenmacht bereits deutsches Volksgut geworden ist, vier Overtüren geschrieben. Er nannte alle vier nach der weiblichen Hauptfigur „Leonoren-Overtüren“. In der dritten, der am großartigsten gelungenen, läuft die ganze Oper ab, angefangen von der Klage Florestans, des von seinem politischen Gegner ins Gefängnis geworfenen Mannes, über den Kampf Leonorens bis zum Rettung kündenden Trompetensignal, das dem Gatten Befreiung bringt. Sie eignet sich daher nicht zur Opern-Overtüre, da sie — wie gesagt — den Ablauf der Handlung vorausnimmt. Im Konzertsaal wird sie aber immer wieder gern gespielt und gehört.

JOSEPH HAYDN: Sinfonie Nr. 13, G-Dur

Wenn auch der neue Stil der Instrumentalmusik bereits durch Stamitz und Gluck entwickelt war, so gilt Haydn doch als Vollender des besonders für die Sinfonie gültigen Instrumentalstils: selbständige Behandlung der Streicher und Bläser im thematischen Ablauf der Sätze. In der Musik Haydns pulsiert vor allem Fröhlichkeit, Lebendigkeit und Ausgelassenheit. Wenn er ernste und leidenschaftliche Töne anschlägt, fühlt man die Größe seiner Empfindung, die zu Beethoven, dem großen Sinfoniker, hinführt. Die Sinfonie in G-Dur (etwa 1780 komponiert) zeichnet sich durch ungekünstelte Frische, melodische Erfindung und heitere Beschaulichkeit aus. Nach einer kurzen Adagio-Einleitung läuft ein schneller Satz humorvoll ab. Im langsamen Satz erfreut ein einfaches liedmäßiges Thema, das von Cello und Oboe angestimmt wird und dann vielfach verändert in den anderen Instrumenten auftritt. Ein derbes Menuett und ein von Lebensfreude sprühender Schlußsatz sind von echtem Haydn'schen Geist getragen.

ZOLTAN KODALY: „Tänze aus Galanta“

Zoltan Kodaly ist neben dem international berühmten Bela Bartok der bedeutendste ungarische Komponist der Gegenwart. Er schöpft die Kraft seiner Musik aus dem ungarischen Volkstum, dessen Lieder und Tänze er in ihrer ganzen Ursprünglichkeit und Urtümlichkeit musikalisch zu verwenden versteht. Wir hören breit ausladende Melodien, rassige tanzfreudige Rhythmen und sinnensfreudigen Orchesterglanz. Kaum ein Werk der gesamten Literatur ist so klar in der realistischen Wiedergabe des unverwüstlichen Lebens der aus dem Volke hervorquellenden Musik wie dieses.

PETER TSCHAIKOWSKY: Overtüre zu „Romeo und Julia“

Die in der Form einer freien Fantasie geschriebene Overtüre zu dem Shakespeare-Drama „Romeo und Julia“ von Peter Tschaikowsky behandelt das Kernstück des Dramas: die Liebe Romeos zu Julia, die infolge der Blutfeindschaft der beiden Geschlechter nicht zueinander kommen sollen und den Liebesstod sterben müssen. Die Musik schildert einleitend choralmäßig die Trauung Romeos und Julias. Die glühende Liebe der beiden wird durch eine leidenschaftlich bewegte Melodie und die Blutfeindschaft durch grelle und harte Klänge symbolisiert. Ein Epilog bringt die endliche Vereinigung der Liebenden im Tode.

RICHARD STRAUSS: Till Eulenspiegels lustige Streiche

Richard Strauß schildert in dieser sinfonischen Dichtung die Narreteien, Lausbübereien und witzigen Einfälle des Narren Till Eulenspiegel. (Das Werk ist ein typisches Beispiel für die Programm-Musik, die sich im Gegensatz zur absoluten sinfonischen Musik an ein bestimmtes „Programm“ hält und dieses musikalisch auswertet.) Till muß sich für seine zum Teil sehr derben Späße vor Gericht verantworten, wird verurteilt und gehängt. Wie Richard Strauß an diese Aufgabe herangeht, ist als genial zu bezeichnen. Zur Schilderung der berühmten Eulenspiegel-Streiche ist die von Strauß gewählte Rondoform besonders geeignet, weil durch das wiederholte Zitieren des Hauptthemas immer wieder an Eulenspiegels freche Art erinnert wird, sich überall einzumischen. Das Werk ist überaus kunstvoll instrumentiert, die verschiedenen Situationen sind humorvoll und drastisch geschildert, eine großartige Leistung des Orchesterkünstlers Strauß. E. D.